



KALLNACH 16.04.2021, 06:30

## Konsequent bis zum Schuss

Andreas Scheurer ist einer der ersten Landwirte im Kanton Bern, der Hoftötungen durchführt. Der 43-Jährige Kallnacher ist überzeugt, dass dies der schonendste Tod für seine Rinder ist. Dafür nimmt er Mehraufwand und -kosten in Kauf.



«Ich will sicher sein, dass das Tier bis zum Schluss ein gutes Leben hatte», sagt Andreas Scheurer. Bild: Yann Staffelbach

### *Sarah Grandjean*

«Das ist Flurina», sagt Andreas Scheurer und krault das Rind hinter den Hörnern. Flurina ist 16 Monate alt, hat grosse glänzende Augen und einen runden Bauch. Sie streckt den Kopf durchs Fressgitter und rupft Heu aus dem Korb. Ein Gatter trennt sie im Laufstall von ihrer Herde, zu der auch ihre Mutter Finette und ihre Grossmutter Frieda gehören. Auf diese Weise kann Flurina die anderen Tiere noch immer riechen und hören. Sie weiss nicht, dass dies der letzte Tag ihres Lebens ist: Am nächsten Tag soll sie geschlachtet werden.



### **Light-Blouson Bogota**

 La Redoute CH DE - Gesponsert

**Go !**

Flurina (im Bild) ist auf Andreas Scheurers Hof in Kallnach geboren und aufgewachsen. Der Landwirt betreibt dort eine Mutterkuhhaltung. Er hat zehn Kühe und ebenso viele Rinder der Rasse Aubrac. Die Rinder werden normalerweise im Alter von rund zehn Monaten geschlachtet. Als einer der ersten Landwirte im Kanton Bern führt Scheurer Hoftötungen durch. Das heisst, dass seine Tiere auf ihrem Heimathof betäubt, getötet und ausgeblutet und erst danach in die Metzgerei gefahren werden. Auf diese Weise bleibt ihnen der stressige Transport zum Schlachthof erspart. Dank einer neuen nationalen Verordnung, die im Juli in Kraft getreten ist, ist eine Hoftötung für jeden Betrieb möglich, der die dafür nötigen Tierschutz- und Hygienevorschriften erfüllt. Im Kanton haben bisher 30 Betriebe ein Gesuch gestellt, die meisten davon haben wie Andreas Scheurer bereits eine provisorische Bewilligung erhalten.

### **Stress für Bauer und Tier**

Scheurer hat den Hof 2010 von seinem Vater übernommen und damals auf Mutterkuhhaltung umgestellt. Seit acht Jahren ist sein Betrieb als Bio Vollknope zertifiziert. Scheurers Vater arbeitet nach wie vor viel mit: Er hilft beim Misten, Füttern und Beobachten. Letzteres sei nicht zu unterschätzen. Es sei wichtig, zu merken, ob ein Tier stierig ist, ob eines lahm oder krank wird. «Mein Vater nimmt viel wahr und merkt sofort, wenn mit einem Tier etwas nicht stimmt», sagt Scheurer. Er selbst ist zu 70 Prozent an der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften der Berner Fachhochschule als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Tierernährung angestellt. Die restliche Zeit und am Wochenende arbeitet der Kallnacher auf dem Hof und ist ausserdem bei jeder Schlachtung dabei. «Da ich nicht so viele Tiere habe, habe ich zu jedem eine Beziehung», sagt er.

Bevor er mit Hoftötungen angefangen hat, hat Andreas Scheurer die Tiere zur Schlachtung jeweils nach Säriswil gebracht. Die Fahrt dorthin mit dem Traktor dauerte rund 45 Minuten. «Das war ein Stress für die Tiere, aber auch für mich. Ich habe in der Nacht zuvor schlecht geschlafen», sagt er. Das Verladen und die Fahrt habe den Tieren angst gemacht. Auch, dass sie von ihrer Herde getrennt wurden, in der sie ihr ganzes Leben verbracht hatten, und in eine unbekannte Umgebung kamen. Sie seien jeweils unruhig und angespannt gewesen. Bei der Schlachtung war Scheurer jedes Mal dabei und hielt das Rind während der Betäubung fest. «Das Tier kommt bei mir zur Welt und ich will sicher sein, dass es bis zum Schluss ein gutes Leben hatte.»



### **Light-Blouson Bogota**



La Redoute CH DE - Gesponsert

**Go !**

### **«Töten ist nie schön»**

Von der Möglichkeit von Hoftötungen habe er vor Jahren bei einer Tagung zum ersten Mal gehört und seither viel in den Medien darüber gelesen. Flurina ist das zweite Tier, das Scheurer auf diese Weise schlachten lässt. Die dafür benötigte Ausrüstung stellt ihm Mischa Hofer von der Emmentaler Firma Platzhirsch Hofschlachtung zur Verfügung (siehe Zweittext). Eine Woche vor dem Schlachtermin konnte er eine Plattform mit einem Fressgitter abholen, auf dem das Tier später fixiert und betäubt werden soll. Dies, damit es sich im Vorfeld daran gewöhnen kann. Daraufhin hat Scheurer mit Flurina trainiert, auf der Plattform zu fressen. Sie sei neugierig gewesen und habe schon nach wenigen Minuten darauf gestanden.

Die Hoftötung des ersten Rinds hat nicht auf Anhieb geklappt. Scheurer führt dies darauf zurück, dass das Tier schüchtern und zudem stierig, also paarungsbereit, war. Ausserdem habe es keinen Hunger gehabt, weshalb das Fressgitter kein Anreiz war. Hofer ist an einem anderen Tag

wiedergekommen, da sei alles wie geplant verlaufen. Scheurer macht sich keine Sorgen, dass es am nächsten Tag bei Flurina nicht klappen könnte, schliesslich sei sie sehr zutraulich.

«Töten ist nichts Schönes, egal, wie man es macht», sagt der 43-Jährige. Er ist aber überzeugt, dass für seine Tiere eine Hoftötung die schonendste Möglichkeit einer Schlachtung sei – nebst der Weidetötung. Denn bei einer Hoftötung habe das Tier in dem Moment, da es von seiner Herde getrennt wird, nach wie vor ein wenig Stress. Bei einer Weidetötung hingegen bleibt das Tier bis zuletzt in seiner Herde: Es läuft mit seinen Artgenossen in einer Koppel herum und wird mit einem Gewehr geschossen. «Das wäre vielleicht noch etwas besser», so Scheurer. Aber es ist auch mit deutlich mehr Aufwand verbunden, gerade in besiedeltem Gebiet. Zum Beispiel müsste dort das Gelände durch einen Kugelfang gesichert werden. Ausserdem darf kein Blut in der Erde versickern, sondern es muss aufgefangen werden.

### **Drei Franken teurer**

Scheurer schlachtet rund alle zwei Monate ein Tier. Dazu muss das Rind einen guten Ausmastgrad, das heisst eine gute Fettabdeckung, haben. Dies ist meist im Alter von zehn oder elf Monaten der Fall. Allerdings schlachtet er nicht all seine Tiere selbst. Ein Kollege, der auch die Hoftötung anwendet, kauft ihm hin und wieder ein Rind ab. Manchmal auch eine Kuh, wenn diese nicht mehr fruchtbar ist oder lahmt.

Eine Kuh zu schlachten, traue er sich wegen der anfallenden Fleischmenge nicht selbst zu, sagt Scheurer. Eine Kuh ist rund 800 Kilogramm schwer, das gibt 400 Kilogramm Fleisch. Daraus werden hauptsächlich Hackfleisch, Hamburger, Trockenfleisch und Würste produziert. «Meine Abnehmer möchten aber Frischfleisch», sagt er.

Er verkauft das Fleisch seiner Rinder in der Direktvermarktung. Wegen der durch die Hoftötung anfallenden Mehrkosten ist das Fleisch nun etwas teurer als zuvor. Kostete ein Mischpaket früher 30 Franken pro Kilogramm, so sind es nun 33 Franken. Mit den drei Franken pro Kilogramm seien die Mehrkosten amortisiert.

Er selbst isst Rindfleisch auch von seinen eigenen Tieren. «Ich hatte damit nie ein Problem», sagt er. Damit sei er aufgewachsen. Sein Vater hatte früher Milchkühe, deren Kälber jeweils geschlachtet wurden, zudem hielt er Hühner und Kaninchen.

Andreas Scheurer hofft, mit der Hoftötung neue Kundinnen und Kunden anzusprechen. «Ich denke, es gibt Leute, die es richtig finden, dass Tiere auf diese Weise getötet werden», sagt er. Bisher habe er die Hoftötung kaum beworben, dennoch habe er schon einen Kunden explizit deswegen dazugewonnen. Er möchte das Fleisch vor allem in der Region verkaufen.

## **Schnell und unaufgeregt**

Am nächsten Morgen sind zwei Mitarbeiterinnen vom Amt für Veterinärwesen des Kantons Bern vor Ort. Tierärztin Ursula Witschi sagt, in der Schweiz werde jedes Tier vor sowie nach der Schlachtung kontrolliert. Sie und ihre Kollegin haben bereits die Lebendtierschau – die sogenannte Schlachttieruntersuchung – gemacht: Sie haben die Ohrmarken kontrolliert und überprüft, ob Flurina gesund ist. Sie habe einen guten Eindruck gemacht, sagt Witschi. Sauber und aufmerksam sei sie gewesen, habe neugierig die Ohren gespitzt, als sie zu ihr kam.

Kurz darauf fährt Hofer mit seinem Anhänger vor und platziert diesen vor der Plattform. Flurina streckt den Kopf durchs Gitter und frisst Heu, wie sie sich das inzwischen gewöhnt ist. Es ertönt ein dumpfer Knall, als Hofer den Bolzenschuss setzt. Die anderen Kühe reagieren darauf kaum. Sie schauen bloss neugierig zum Anhänger und den ihnen unbekanntem Menschen hinüber, ein Kalb saugt weiterhin bei seiner Mutter Milch. Sofort wird die Plattform in den Anhänger gefahren und Hofer schneidet Flurinas Brust auf. Blut läuft aus ihrem Hals in eine Wanne. Flurinas Kopf hängt im Fressgitter. Zwischen den Zähnen hat sie zerkautes Heu, ihre dunklen Augen glänzen noch immer. Hofer fährt in die Metzgerei Meyer, die nur wenige hundert Meter entfernt liegt, damit der Tierkörper dort gehäutet und ausgenommen werden kann. Flurina aber muss diese Fahrt nicht mehr miterleben.

\*\*\*\*\*

## **Über die Firma Platzhirsch Hofschlachtung**

Mischa Hofer aus Lützelflüh im Emmental ist in der Schweiz der erste kommerzielle Anbieter von Hoftötungen – und bisher auch der einzige. Demnächst werde es aber in der Ostschweiz ein zweites Unternehmen geben, sagt er. Als absehbar war, dass die neue Verordnung wahrscheinlich im Jahr 2020 in Kraft treten würde, hat Hofer für 100000 Franken ein «Schlachtsmobil» gekauft: Ein Transporter, in dem er das Tier ausbluten lassen und zur Metzgerei fahren kann. Ausserdem besitzt er mehrere Plattformen mit Fressgitter, die er seinen Kunden jeweils eine Woche vor der Tötung zur Verfügung stellt.

Inzwischen zählen zu seinen Kunden über 50 Bäuerinnen und Bauern aus acht Kantonen. Wenn ihn jemand kontaktiert, kläre er erst dessen Beweggründe und lasse sich erklären, wie es auf dem betreffenden Hof aussieht. Gewisse Voraussetzungen müssen erfüllt sein, zum Beispiel darf die Fahrt zur Metzgerei nicht länger als 20 bis 25 Minuten dauern. Denn das Tier muss spätestens 45 Minuten nach der Betäubung ausgeweidet sein.

Hofer berät den Landwirt kostenlos und erstellt ein Gesuch. Bevor er dieses beim Kanton Bern einreicht, geht er auf dem Hof vorbei und hält die Situation fotografisch fest. Sind die nötigen Vorgaben erfüllt, erteilt der Kanton eine provisorische Bewilligung. Nun darf der Landwirt fünf



Tiere töten lassen, immer im Beisein einer Mitarbeiterin vom Amt für Veterinärwesen. Wenn alles in Ordnung ist, erhält der Landwirt danach die definitive Bewilligung.

Am Tag der Hoftötung fährt Hofer jeweils mit dem «Schlachtsmobil» zum Hof. Er setzt den Bolzenschuss und macht den Bruststich, anschliessend fährt er zur Metzgerei. Eine Hoftötung koste 350 bis 400 Franken mehr als eine herkömmliche Schlachtung. Dass es nicht beim ersten Versuch klappe, komme nur selten vor. Aber wenn das Tier nach einer Weile nicht von selbst auf die Plattform geht, wird das Vorhaben verschoben. Es darf nicht hineingedrängt werden, denn das wäre kein stressfreier Tod. «Man darf nicht vergessen: Wir haben es hier mit Tieren zu tun und nicht mit einer Sache», sagt Hofer.

Laut ihm ist die Nachfrage nach Hoftötungen steigend. «Es ist aber eine Nische und wird auch eine bleiben.» Für Direktvermarkter sieht er diesen Markt als «eine Riesenchance». Denn Hofer ist überzeugt: «Das suchen die Menschen». *sg*

**STICHWÖRTER:** [Andreas Scheurer](#), [Hoftötung](#), [Kallnach](#)

## NACHRICHTEN ZU SEELAND



**GRENCHEM** 09.03.2022, 08:55

### **Das Volk wird doch das letzte Wort haben**

Der Grenchner Gemeinderat hat eine Motion von GLP-Gemeinderat Patrick Zberg angenommen. Inhalt: Er wird seine...



**IPSACH** 09.03.2022, 06:00

### **Tipps holt sie sich bei ihrer Grossmutter**

Mit 31 Jahren ist Beatrice Siegenthaler an Rheuma erkrankt. Sie erzählt, was es bedeutet, mit ständigen Schmerzen zu...



REGION 08.03.2022, 11:05

### **Grabräuber zerstören keltisches Grab im Seeland**

Auf dem Jolimont bei Gals haben Unbekannte ein keltisches Grab zerstört. Offenbar auf der Suche nach Fundstücken gruben...



LYSS 07.03.2022, 22:00

### **Junge sollen Treffpunkt bekommen**

Es braucht in der Gemeinde mehr Begegnungsorte für 14- bis 18-Jährige, hat das Lysser Parlament heute entschieden. Auch...



GRENCHEM 07.03.2022, 11:29

### **Automobilistin prallt in Leiteinrichtung**

Vermutlich wegen eines medizinischen Problems hat am Montagmorgen in Grenchen eine Automobilistin im Bereich der...